

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Ver-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 36.

Sonnabend, den 25. März

1893.

### Schulnahme in Eibenstock betreffend.

Die Aufnahme der Kinder, die diese Ostern der Schule in Eibenstock zu-  
zuführen sind, findet

**Montag, den 27. März d. J.**

im Schulzimmer Nr. 16 statt

und zwar für die 1. Bürgerschule um 2 Uhr und  
für die 2. Bürgerschule um 3 Uhr.

Dir. Dennhardt.

### Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben soll das zum Nachlasse des Schuhmachermeisters

**Albrecht Brückner in Eibenstock** gehörige aus Haus mit Garten und  
einem Felde bestehende Besitztum Folium 369 des Grundbuchs Nr. 377 B des  
Brandkatasters, Nr. 1258 Abtheilung B, 321, 322a Abtheilung A des Flurbuchs  
für Eibenstock mit 42,7 Ar = 231 □ R Fläche, belegt mit 63,48 Steuereinheiten  
und auf 7720 M. geschätzt

am 7. April 1893, Vormittag 11 Uhr

an unterzeichneter Amtsstelle öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine mitgeteilt.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

den 16. März 1893.

Kaufsch.

Notz.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Abermals hat sich die bairische Regierung durch ihren hiesigen Gesandten bei dem preussischen Ministerium für öffentliche Arbeiten um die Aufhebung der auf den preussischen Eisenbahnen bestehenden Staffeltarife für Getreide und Mehl verwendet. Sie hat insbesondere auf die schweren Nachteile dieser Ausnahmetarife für die bayerische Mühlenindustrie aufmerksam gemacht. Der vor einigen Monaten unternommene gleiche Schritt der bayerischen Regierung ist vollständig erfolglos geblieben. Der jetzige wird schwerlich in nächster Zeit einen Erfolg haben. Die preussische Staatsbahnverwaltung will mindestens so lange, als sich ihre Einnahmen im Allgemeinen nicht ganz erheblich gebessert haben, nicht auf die finanziellen Vortheile verzichten, die ihr die Staffeltarife für Getreide und Mehl gegenwärtig gewähren.

— Die deutschen Schnelldampfer haben auch im vergangenen Jahre, was die Schnelligkeit der Postbeförderung zwischen Europa und den vereinigten Staaten von Amerika anlangt, den ersten Rang behauptet. Es war dies zeitweise mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft, nachdem das Auftreten der Cholera in Hamburg einen lähmenden Druck auf den überseeischen Verkehr der deutschen Nordseehäfen übte, und daß es dennoch gelang, den transatlantischen Dienst regelmäßig durchzuführen, stellt den deutschen Dampferleistungen ein in hohem Grade ehrendes Zeugnis aus.

— Frankreich. Das in dem Panamaprozess ergangene schwerkgerichtliche Erkenntnis, welches über drei der Angeklagten, darunter Charles de Lesseps, das Schuldig aussprach, die Uebrigen hingegen von Schuld und Strafe entlastete, dürfte seitens der öffentlichen Meinung Frankreichs mit getheilten Empfindungen aufgenommen werden. Der Verdacht, daß in der gerichtlichen Behandlung der Panama-Affaire nicht alles mit rechten Dingen zugehe, hat sich von Anfang an nicht nur, trotz aller gegenseitigen Bemühungen und Entkräftungsversuche, lebendig erhalten, sondern sich immer weiterer Kreise bemächtigt. Dafür, daß die leidenschaftliche Erregung der Gemüther sich sobald noch nicht befähigt, werden schon die zahlreichen Widersacher des herrschenden Systems Sorge tragen, und an Handhaben fehlt es ihnen ja, leider, möchte man hinzufügen, nicht, zu jeder ihnen genehmen Zeit mit neuen Enthüllungen hervorzutreten, die an dem guten Rufe der Republik Todtengräberdienste verrichten.

— Luxemburg. Die Kammeression ist gestern geschlossen worden. Der Regierung wurde die Ermächtigung erteilt, das dem Staate gehörige Bad Mondorf an eine Privatgesellschaft zu vermieten, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, keine Spielerlaubnis zu erteilen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. März. Heute Vormittag 11 Uhr wurde der Communarbeiter Carl Anton Hutchenreuter bei den Bauarbeiten einer Schleuse in der Lohgasse von einem Unfall betroffen, indem das ausgeschachtete Erdreich unvermuthet niederging und den Genannten derartig verschüttete, daß derselbe einen Bruch des rechten Oberschenkels davontrug.

— Eibenstock. Der wegen des Brandes am 23. August vorigen Jahres zusammengesetzte Hilfsausschuß hat die Vertheilung der eingegangenen Liebesgaben in der Hauptsache jetzt beendet. Eingegangen sind an Liebesgaben in baarem Gelde 55,252 Mark 68 Pf. Dieser Betrag konnte, da die nothwendigen Nebenausgaben durch Zinsen angelegter Gelder gedeckt worden sind, voll den Beschädigten zugewiesen werden und zwar sind verwendet worden  $\frac{1}{3}$  des Betrages zur Entschädigung von Mobiliarschäden und  $\frac{2}{3}$  desselben als Beihilfe zum Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude. Der Mobiliarschaden ist, nach Abzug des Wertes der aus den eingegangenen Sachen zum großen Theil wieder ersetzteten Kleidungsstücke und nach Vornahme einer strengen Sichtung der angemeldeten Schäden, auf rund 20,000 Mark festgestellt worden, der Immobiliarschaden hingegen, soweit er nicht durch die Brandschädenvergütungen gedeckt wird, ist einschließlich des Mietverlustes nach Höhe von rund 60,000 Mark angenommen worden.

— Schönheide, 23. März. Herr Schuhmachermeister Christian Friedrich Lent feierte am vergangenen Mittwoch sein 50jähriges Meisterjubiläum. Hierbei wurden ihm von der Innung ein werthvolles Glas und ein kunstvoll ausgeführtes, mit kostbarem Rahmen geschmücktes Glückwunschkreiben überreicht. Herr Gemeindevorstand Haupt brachte dem Jubilar in dessen Wohnung die Glückwünsche des Gemeinderaths dar. Auch von Verwandten und Freunden aus Nah und Fern gingen zahlreiche Glückwünsche und Geschenke ein. Herr Lent ist gegenwärtig 74 Jahre alt und erfreut sich noch großer geistiger und körperlicher Frische.

— Dresden. Die internationale Sanitätskonferenz erledigte in 5 Plenarsitzungen die Generaldebatte über das vorgelegte Programm. Befürs rascher Erledigung der Arbeiten wurden drei Kommissionen gebildet, welche sich mit den Einzelfragen zu beschäftigen haben. Unter allen hauptsächlich in Frage kommenden Staaten herrscht völlige Uebereinstimmung.

— Leipzig. Der Rath der Stadt Leipzig erläßt folgende Bekanntmachung: Von verschiedenen Seiten gehen uns Mittheilungen darüber zu, daß interessirte Kreise, namentlich in Berlin, unter Ausbeutung der Cholerafurcht im Publikum immer von Neuem Zweifel und Bedenken wegen unserer diesjährigen Ostermesse wachzurufen eifrig und mit allen Mitteln sich bemühen. Es sei ungewiß, so verbreiten jene Kreise unter unseren Mesinteressenten, Käufern wie Verkäufern, ob unsere Ostermesse stattfinden werde, und deshalb erscheine es nach ihrem Bedanken rathsam, schon jetzt sich so einzurichten, als ob sie nicht abgehalten werde. Diesem Treiben gegenüber betonen wir auf das Nachdrücklichste, daß nicht der geringste Anlaß vorliegt, die Ostermesse ausfallen zu lassen oder ihre Dauer zu beschränken, und geben hiermit nochmals bekannt, daß die diesjährige Ostermesse in Leipzig für den Großhandel am 10. April, im Uebrigen am 17. April beginnt und am 6. Mai endet. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist nach wie vor äußerst günstig, und es fehlt jeder Grund zu der Befürchtung, daß es zur Zeit der Ostermesse nicht ebenso der Fall sein werde.

— Leipzig. Zu der schon erwähnten Panik im Neuen Leipziger Theater schreibt die „Leipz.

Fig.“: Zu Anfang des dritten Aktes der dreiaktigen rom. Oper „Der Haideschacht“ von Franz von Holstein entstand dadurch, daß hinter der Scene irgend ein Soffitenstück in Brand gerathen war und sich infolge dessen ein leichter, mit ein wenig Rauch verbundener Brandgeruch von der Bühne herab in den Zuschauerraum verbreitete, eine Feuerpanik, die sich aber durch das korrekte Verhalten der auf der Bühne beschäftigten Künstler, insonderheit durch die beruhigenden Worte des Hrn. Schelper — von einer wirklichen Gefahr war natürlich keine Rede — rasch wieder legte, so daß die Vorstellung nach kurzer Unterbrechung ihren ungestörten Fortgang nehmen konnte.

— Chemnitz. Zwischen den drei größten Krankenhäusern in Chemnitz, die zusammen gegen 40,000 Mitglieder zählen, und den zehn dortigen Apotheken herrscht Kriegszustand. Die Kassen sehen es für eine Lebensfrage an, daß ihnen die Arzneien billiger geliefert werden und fordern einen höheren Rabatt. Dieses Verlangen ist von den Apothekern abgelehnt worden. Die Kassen wollen sich nun dadurch helfen, daß sie die Ärzte veranlassen, bei Verschreibungen von Mitteln „möglichst“ die dem freien Verkehr überlassenen Handverkaufsartikel zu beachten, und daß sie diese nur noch von Drogeristen beziehen; auch wurde beschlossen, zur sachverständigen Prüfung der Rezepte einen Revisor anzustellen. Von den Kassenärzten „wird erwartet“, daß dieselben von diesen Neuerungen zu Gunsten der genannten Kassen weitgehendsten Gebrauch machen möchten.

— Zwickau. Eine Schnittwaarenhändlerin aus dem Erzgebirge, welche am Abend des 21. März vom Auerbacher Jahrmarkt zurückkehrte, ließ hier beim Aussteigen ein Taschentuchbündel mit über 800 M. Geld zurück und fuhr bis Wilsau ruhig weiter, bevor sie den Verlust merkte. Der Schreck bei der Entdeckung desselben mag allerdings nicht gering gewesen sein, denn sie lief noch in der Nacht nach Zwickau zurück und war auch so glücklich, bei der Bahnhofinspektion ihr Geld zurück zu erhalten. Ein Schaffner hatte bei der Revision der Wagen das Bündel gefunden und sofort abgeliefert.

— Meissen. Ein Schelmenstreich. Die Frau eines Gutbesizers aus der Umgegend rastete dieser Tage in einem hiesigen Gasthause und erzählte dabei ungenirt, daß sie einmal ihren in Meissen anwesenden Gatten überraschen wolle. Derselbe komme regelmäßig so spät aus Meissen zurück, daß dies auf keinen Fall so weiter gehen könne. Heute werde sie einmal ihren Mann von der nutzlosen Kneiperei abhalten, um ihm ein für allemal zu beweisen, daß die Geschäfte in der Stadt nicht immer bis spät in die Nacht hinein dauern müssen. Zufällig wußte die Wirthin, daß der gesuchte Mann zuerst in das B.'sche Geschäft gegangen war und theilte dieses der resoluten Gutbesizerschefrau mit. Ein anwesender Gast, welcher den in Rede stehenden Gutbesitzer schon längere Zeit kannte, machte sich aber eiligst auf, den bedrohten Ehegatten, welcher sich noch im B.'schen Geschäft befand, zu warnen. Die beiden Bekannten verließen sofort das Geschäft, gaben aber dem Kommis die Weisung, der Frau des Gutbesizers zu sagen, daß ihr Mann in das nahegelegene Restaurant X. gegangen sei. Hier verweilte man jedoch nur wenige Augenblicke und bat den Wirth nur, der Frau zu sagen, daß ihr Mann nicht hier, sondern im Restau-

rant J. zu finden sei, und so trieb man dasselbe Spiel in 8 Restaurationen. Die nichts ahnende Frau, von dem Eifer durchdrungen, ihren Mann auf alle Fälle in flagranti zu treffen, eilte nun rastlos von einem Schanklokal in das andere, trank aber dabei, um das Suchen nicht zu auffällig zu machen, immer ein „Schnittchen Kulmbacher“, so daß sie sehr bald in heitere Stimmung kam und an Stelle ihres Mannes selbst einen kleinen Spitz erwischte. Endlich langte sie, die schmählich Hintergangene, wieder am Ausgangspunkt, dem Gasthof, an und hier wurde ihr mitgeteilt, daß ihr Mann schon lange sehr erbozt auf sie gewartet habe und nach Hause fahren wolle. Nun sei er aber vor wenigen Augenblicken nochmals fortgegangen, um seine Frau zu suchen. Selbstverständlich hatte die angeäußelte Frau nun keine Lust mehr, nochmals eine Bierreise zu unternehmen und deshalb wurde nun der Hausknecht geschickt, um den Mann zurückzubringen. Nach Verlauf einer Stunde langte derselbe auch glücklich an und das Wiedersehen, des Ehepaares war ein äußerst heiteres. Als jetzt aber der Mann mit gut geheuchtem Ernste zur Heimfahrt drängte, wollte die angeheiterte Frau nichts davon wissen. Der Mann war edel und gab nach und es war bereits Mitternacht vorüber, als der Wagen die Stadt verließ. Zu Hause mußte die Frau ihrem Manne zugestehen, daß die Zeit in der Stadt viel rascher vergehe als auf dem Dorfe und daß sie in Zukunft über das längere Ausbleiben anders denken werde. Denn so spät wie sie selbst, war ihr Mann doch nie nach Hause gekommen.

— **Meißner.** Die hiesige Carina-Fabrik von Freyer u. Co. stellt seit Anfang d. J. ihre so beliebt gewordenen Musikinstrumente auch aus Meißner Porzellan her; dieselben, in blauem Zwielfmaler wie auch in Streublumenmuster mit reicher Goldverzierung gemalt, zeichnen sich äußerlich durch gefällige Form und vornehme Ausstattung aus; sie sind in den verschiedensten Größen zu haben wie auch mit Stimmgang und Eisenbeinmundstück. Zugleich besteht bei der neuen Herstellungsweise noch der Vortheil, daß der Ton wesentlich besser und voller ist, als bei den früher aus Thon gefertigten. Die Form der Instrumente ist entgegen anderen Fabrikaten mehr in die Länge gestreckt, wie auch behufs bessern Fingersatzes die Tonlöcher anders gebohrt werden, wodurch für den Spielenden wesentliche Erleichterung geschaffen wird. Da die Carina ein so einfaches System hat, daß man auf ihr auch ohne Notenkenntniß in wenigen Stunden spielen lernen kann, so ist deren Anschaffung in erster Linie allen denen zu empfehlen, die für die Ausübung von Musik weniger beansprucht sind, aber doch dieselbe lieben und sie vor allen Dingen gern auf einem Instrument selbst ausüben möchten. Die in eleganten Etuis verpackten Carinas von Freyer u. Co. (die in Deutschland patentirt sind) sind zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen in fast allen größeren Musikalienhandlungen zu haben; auch giebt es eine Auswahl guter Schulen zur Erlernung dieses Instrumentes.

— **Wurzen.** Hier wächst ein hoffnungsvolles Geschlecht heran. Bei der Entlassung der Fortbildungsschüler am Mittwoch brannten sich die Flegel noch im Schulgebäude Cigarren an und traten damit auf die Straße. Auf den Straßen rotteten sie sich später lärmend und schreiend zusammen, so daß die Polizei wiederholt Veranlassung hatte, einzuschreiten. Einer mußte wegen sinnloser Betrunkenheit gegen 6 Uhr in Polizeigewahrsam genommen werden.

— Eine allgemeine Beglückwünschung des Fürsten Bismarck zu seinem diesjährigen Geburtstage wird von Leipzig aus angeregt. Der Plan hat schon in Gestalt einer kunstvoll ausgeführten und fein ausgestatteten Glückwunschkarte greifbare Form gewonnen. Diese „Bismarck-Karte“ ist von gewöhnlicher Postkartengröße, aber von seinem weißen Karton hergestellt, mit aufgedruckter Adresse „An Fürst Bismarck zu Friedrichsruh“ versehen und auf der Rückseite mit dem Medaillonbilde des Fürsten in schöner Einfassung und mit dem sinnvollen Motto: „Treue um Treue!“ geschmückt.

— Ein eigenthümliches „Pech“ hatte jüngst des Nachts ein stark angeheitert der Weg von Klossche nach Langebrück dahinwandelnder. Er vermeinte sich, ermüdet, auf einen breiten Baumstumpf zu setzen und sah im — Pech, auf einem bis zum Rande mit der zum Bestreichen der Nadelbäume nöthigen pechartigen Masse gefüllten Kübel, von dem er losgeschnitten werden mußte.

— Der in Greiz verstorbene Fabrikbesitzer Ernst Arnold, Chef der Weltfirma Friedrich Arnold daselbst, vermachte letztwillig der Stadt Greiz 1 Million Mark zur Errichtung eines Asyls für arme Leute beiderlei Geschlechts. Seinem Fabrikpersonal sowie den Arbeitern, welche mindestens volle 9 Jahre bei ihm in Diensten standen, setzte er ein Legat von 750,000 Mk. aus, welches am vergangenen Sonnabend in über 200 Posten je nach Rang und Zeitdauer der Dienststellung an die Betreffenden zur Auszahlung gelangte. Es erhielten z. B. ganz arme Weber und Weberinnen, darunter auch mehrfach Eheleute, Einzelbeträge bis zu 4 u. 5000 Mk. Außerdem vermachte er noch der Stadt Greiz ein Legat

von 250,000 Mk., von dessen Zinsen würdige unermittelte Edhne dortiger Stadt studiren können.

### Theater.

Eibenrod. Der Donnerstag brachte uns das Lustspiel „O, dieser Papa“ mit Frau Boigt als Nise von Wellenbüten. Ihr Auftreten in dieser Rolle hat den von ihr gleich anfänglich gewonnenen guten Eindruck ganz bedeutend vertieft. Mit dem vollständigen Einsatz aller ihrer Fähigkeiten, in denen die Bürgerschaft ihrer besonderen Qualifikation für das Lustspiel ausgesprochen liegt, war der Erfolg des Lustspiels voll gesichert. Die Darstellerin fand in dem Spiel ihrer Umgebung allerdings auch so ziemlich Alles, was geeignet sein konnte, ihre Lust am Spiel zu heben und die Kraft zur Entfaltung ihres eigenen Könnens zu beleben. Da waren gleich die Gertrud des Hl. Wallburg und der Fred des Herrn Reumeister, zwei Leistungen von durchschlagender Lebhaftigkeit. Höchst beiläufig wirkte Hl. Warren als Brigitte in ihrer großmütterlichen Tracht und ebensolchen Manieren. Der schneidige Leutnant Holm des Herrn Boigt, in der Uniform der schwarzen Husaren, war eine Meisterleistung. Derselbe entwickelte in den Szenen mit Nise und Fred eine unüberstehliche Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit, so daß ihm die Herzen der Damen nur so im Sturme zufliegen. Die Herren Grosche, Reindel, Wallburg setzten ihr Alles ein und halfen so zum Gelingen des Ganzen. Das Stück besitzt in dem Spielenden und schlagenden Wortwitz des Dialogs ein Verjüngungsmittel von fortwirkender Kraft, das auch gestern seine Schuldbiligkeit nicht verlor, so daß das Publikum sich fortgesetzt in heiterer Stimmung befand und zu lebhaftem Beifall hingerissen wurde.

Sonntag wird das berühmte Schauspiel „Die Schule des Lebens“ gegeben und dürfte dasselbe eine große Anziehungskraft entwickeln. Es ist ein Kostümstück und dieser Umstand wird wohl das Seine dazu beitragen, eine kleine Witterungsveränderung nach dem Theater in Szene zu legen.

Auf allgemeinen Wunsch wird Montag als letzte Vorstellung vor dem Herfeste das Schauspiel „Lenore“ in Szene gehen und wird die Bühne dann bis zu demselben geschlossen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. März.

(Nachdruck verboten.)

Am 25. März 1793 wurde in Frankreich der Wohlfahrtsauschuss ins Leben gerufen, ein neues Regierungs-Collegium, welches aus 21 Mitgliedern bestehen und alle zur Vertretung der Republik gegen innere und äußere Feinde nöthig erscheinende Gesetze vorschlagen sollte. Dieser Ausschuss wurde nach kurzer Zeit in zwei Ausschüsse gespalten, wodurch die Macht der Schredensmänner noch erhöht und befestigt ward. In den Ausschüssen nämlich kamen die nach der Macht strebenden Männer und sie schalteten und walteten dann ganz nach Gutdünken.

26. März.

Am 26. März 1793 wurde auch Antwerpen von den preussischen Truppen den Franzosen abgenommen. Das war allerdings keine sonderliche Leistung mehr, nachdem die Feinde gehörig und wiederholt geschlagen waren und nachdem der General Dumouriez, doppeltes Spiel spielend, eher Alles für, als gegen die beiden Verbündeten, Oesterreich und Preußen, gethan hatte. Immerhin bedeutete die Einnahme Antwerpens die Befreiung Belgiens von den Franzosen, denen ihre festen Stützpunkte immer mehr verloren gingen.

27. März.

Mit der französisch-russischen Freundschaft ist es von jeher nicht weit her gewesen und alle schönen Worte haben noch niemals die Thatthat, daß sich Wasser und Feuer nicht vereinigen lassen, aus der Welt geschafft; russisches und französisches Wesen sind aber wie Wasser und Feuer, die Gegensätze in Sitten und Anschauungen, vor Allem in der Regierung sind zu groß, als daß jemals an eine ernsthafte, gegenseitig sich wahrhaft unterstützende Freundschaft gedacht werden könnte; im Grunde sind alle russisch-französischen Annäherungen, wie deren die Geschichte ja mehrere kennt, nur einem Strohfeuer entsprungen gewesen. Dagegen hat Frankreich, wenn es gelegentlich galt, Rußland gehörig in die Platte zu fallen, sich nicht lange bitten lassen. Das war auch am 27. März 1854 der Fall, an welchem Tage Frankreich an Rußland den Krieg erklärte. Es war das zur Zeit des Krimkrieges, als Rußland durch seine Erfolge gegenüber der Türkei übermüthig zu werden anfing und, alle Friedensvermittlungen ablehnend, ernsthaft daran dachte, der Türkei ganz den Garaus zu machen. Daß diese ev. Machtvergrößerung Rußlands, vor Allem sein zu erwartendes Festsetzen am schwarzen Meere eine große Gefahr für Europa bedeutete, war ja klar und ebenso natürlich, daß man in Oesterreich schleunigst gegen Rußland Stellung nahm. Das wäre nun noch erträglich gewesen, aber daß auch Frankreich sich einmischte und der Türkei gegen Rußland zu Hilfe eilte, war so schlimm und ausschlaggebend für Rußland, daß nun an das Erreichen der Pläne, die man gemacht, nicht mehr zu denken war. Damals sah ein Napoleon auf Frankreichs Thron, der, wie sein Oheim, gar nicht abgeneigt gewesen wäre, sich mit Rußland in die Welt Herrschaft zu theilen; allein russisches und französisches Wesen vertragen sich eben nicht dauernd, gleichviel ob Frankreich Monarchie oder Republik ist.

### Bermischte Nachrichten.

— **Berlin.** In einem vor dem Kammergericht verhandelten Prozeß zwischen dem Fiskus und einem Privatmanne, der ohne Genehmigung des ersteren aus einem der Havelseen Eis entnommen hatte, handelte es sich um die allgemein interessante Frage, ob aus öffentlichen Strömen ohne weiteres von Jedermann Eis entnommen werden kann. Der erste Richter bejahte diese Frage mit Rücksicht darauf, daß Wasser aus solchen Strömen ungehindert von Jedermann entnommen werden könne und Eis eben nur gefrorenes Wasser sei. Das Kammergericht hob indes auf die Berufung des Fiskus die Vorentscheidung auf, da Eis eine Frucht des Wassers sei, somit unter einem wesentlich anderen Begriff als letzteres falle und sonach auch ohne Genehmigung des Fiskus nicht Jedermann zugänglich sei.

— Ein in Berlin-W. bekannter junger Mann hat sich als Violinspieler weithin gefürchtet gemacht. Kürzlich kündigte er (wie die „Berl. Pr.“ erzählt) in einer Abendgesellschaft, die in einem Hause in der Thiergartenstraße stattfand, an, er werde nach seiner Violine spielen und mehrere Sachen von Beethoven vortragen. Merkwürdigerweise erboten sich sämtliche anwesende Herren, ihm die Violine zu holen, gingen auch weg und — kamen nicht wieder.

— **Mannheim.** Mit der vom hiesigen Schneidermeister Dowe erfundenen Waffe für Kugelsichere und undurchschlagbare Brustpanzer sind abermals eingetragene Schießproben angestellt, die ergaben, daß an der Waffe ohne Rücksicht auf die Entfernung jedes Geschos wirkungslos abprallt. Ein Berliner Konfession bot dem Erfinder unter glänzenden Bedingungen den Ablauf der epochemachenden Erfindung an.

— **Kleve.** Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte den Lehrer Busch wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes durch Mißhandlung eines Schülers, die den Tod desselben zur Folge gehabt, zu zweijähriger Gefängnißstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte zwei Monate beantragt. Der Nachweis einer tafelfreien siebenjährigen Amtsführung und die guten Zeugnisse seiner Vorgesetzten konnten den Angeklagten gegenüber der bestimmten Erklärung der beiden Gutachter, der Kreisphysiker von Kleve und Geldern, daß die von einigen Schullindern bezugten Schläge gegen den Kopf des Kindes das bei der Obduktion vorgefundene Blutgerinnsel im Gehirn und hierdurch den Tod herbeigeführt haben, vor der scharfen Bestrafung nicht zu schützen.

— **Teterow.** Das „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“ berichtet über einen Fall von Bigamie bei den Störchen folgendes: „Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Gutspächters Babenderode ist im Jahre 1891 auf dem Pachtthofe Klein-Wodern bei Teterow das dortige Storchenpaar zur gewohnten Zeit angekommen und hat Besitz von seinem Nest auf der einen Scheune ergriffen. Nach etwa acht Tagen stellt sich ein dritter Storch ein und nun beginnen furchtbare Kämpfe, die nach fast vierzehn Tagen damit enden, daß alle drei Störche gemüthlich nebeneinander sitzen und den Ausbau des Nestes in der Weise fortsetzen, daß ein Doppelnest entsteht. Jedes dieser beiden Nester wird von einem der beiden Weibchen in Besitz genommen, mit Eiern besetzt und glücklich werden fünf junge Störche großgezogen, so daß im Herbst ihrer acht das Nest verlassen! — Es ist anzunehmen, daß auf der Reise das Pärchen auseinander gekommen ist, daß der Herr Gemahl sich eine andere Gattin gesucht hat und daß dann etwas veripäet die rechtmäßige Besizerin des Nestes nachgekommen ist und ihr altes Nest beansprucht hat. Höchst interessant ist die Lösung dieser ehelichen Verlegenheit; gewinnt aber noch an Interesse durch den Umstand, daß auch im vorigen Jahre alle drei Störche in Eintracht auf dem Doppelneft ihren Wohnsitz aufgeschlagen und wie im Vorjahre wieder fünf Junge herangezogen haben.“

— **Kawitsch.** Auf dem am Sonnabend hier abgehaltenen Jahrmarkt hatte sich Jemand von auswärtig ein Ferkel gekauft und dieses hier vorläufig bei Bekannten eingestellt. Mangels eines anderen geeigneten Raumes wurde das Schweinchen in einer Bodenkammer untergebracht. Raum war dies geschehen, sammelte sich vor dem Hause eine größere Menschenmenge an. Als die Bewohner des Hauses nach der Ursache des Auflaufs forschten, erfuhren sie, daß dies das fragliche Ferkel sei. Dasselbe hatte ebenfallts Dachziegel aus der Dachfläche herausgedrückt und war durch die entstandene Oeffnung auf das Dach und in die darauf angebrachte Dachrinne gelangt, wo es froh und wohlgemuth umherstolzte. Da es auf andere Weise nicht eingefangen werden konnte, wurde ein in der Nähe wohnender Klemperer requirirt, der mittels einer Steigeleiter auf das Dach stieg und das Ferkel einsing.

— **Wärme und Schwere.** Zwei gewaltige Kräfte sind in der Atmosphäre beständig wirksam. Die eine Kraft ist die Wärme, welche bestrebt ist, die Luft auszudehnen, sie gleichsam wie eine sich abwickelnde Rolle in den weiten Raum zu werfen. Die andere Kraft ist die Schwere, welche einen Druck auf die Atmosphäre übt und sie über der Oberfläche der Erde festhält. Diese beiden entgegengesetzten Kräfte werden beständig im Gleichgewicht gehalten, und Wenige mögen die ungeheure Größe einer jeden Kraft vermuthen. Der Druck der Atmosphäre auf einen Menschen ist gleich 16 Tonnen oder 32,000 Pfund. Der Druck der Luft, vielleicht auf die Kirche eines Heimathsdorfes, ist schwerer als das Gebäude selbst. Der Druck der Luft auf eine Viertelmeile der Erdoberfläche beträgt über 26 Millionen Tonnen. — Und nun erwäge die Kraft, welche jener das Gleichgewicht hält. Was heißt sie? Sonnenwärme! Die Kraft, welche den Sonnenstrahlen innewohnt. Wie mild sie strahlen! Wie sie das Antlitz der Natur erhellen! Wie glücklich wir sie willkommen heißen, wenn sie wie mit Zauberwort durch die Fenster scheiden dringen, wenn sie das Wintereis schmelzen, wenn sie Felder und Fluren in den ersten Frühlingstagen wie ein goldener Freudenstrom durchfluthen! Wie lieblich sind sie, wie geräuschlos und sacht! Und doch wie viel Weltkraft birgt sich in ihrer lindenden Ernährung.

— Ein durchgefallener Referendar erhält die Prüfungsgelöhner zurück. Schwer bezeugt, betritt er die Wohnung seines verzweifelten Vaters. „Und so kommst Du zu mir nach diesem Erfolg!“ ruft ihm derselbe entgegen. „Vater“, antwortete der Sohn, „es war das erste verdiente Geld!“

— Recht appetitliche Zustände müssen in manchen Bäckereien Münchens herrschen. Wie die „Medizinischen Neuigkeiten“ melden, haben dortige Bäckergehilfen sich an den Magistrat mit der Bitte gewandt, er möge die Bäckermeister anhalten, ausgiebiger als bisher Handtücher zum Schweißabtrocknen herzugeben. Da sie alle Wochen für den Mann nur ein Handtuch bekämen, sähen sie sich genöthigt, zuletzt zu den Tüchern zu greifen, auf welche die Semmeln vor dem Backen gelegt werden. Draufschick als durch diese Vorgehensweise die unsaubere Art der Zubereitung des Brodes in vielen kleinen Bäckereien nicht aufgedeckt werden. Und diese Handtücher sind in der Bäckerei noch nicht einmal der wundeste Punkt, ebenso wenig wie diese erbaulichen Zustände sich auf Münchens beschränken.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock**  
vom 19. bis 25. März 1893.

**Aufgebote:** 6) Gustav Jugelt, Maschinenflicker hier, ehel. Sohn des Friedrich Eduard Jugelt, Danbarbeiters hier und Marie Anna Reichsner hier, ehel. Tochter des weil. Karl Julius Reichsner, Böttchers hier.  
**Getauft:** 63) Hans Arno Bauer. 64) Walther Willy Brückner, unehel. 65) Clara Helene Schönsfelder, unehel. 66) Franz Erich Reifner.

Begraben: 64) Karl Paul, ehel. S. des Heinrich Günther, Tischlers hier, 1 M. 26 T.

**Am Sonntage Palmarrum:**  
Vorm. Confirmation: Joh. 15, Vers 9. Herr Pfarrer Böttcher. Nachm. 1 Uhr: Marcus 11, 1 bis 10. Herr Diaconus Fischer. Beichte und heiliges Abendmahl bleiben ausgesetzt.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Dom. Palmarrum, 26. März. Vorm. Confirmation der Katechumenen. Abendmahl bleibt ausgesetzt.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 22. März 1893.

Weizen russ. Sorten	8 M. — Pf. bis 8 M. 40 Pf. pr. 50 Kilo.
sächsl. gelb u. weiß	7 : 65 : : 7 : 90 : : : : :
Weizen	— : — : : — : — : : : : :
sächsl. preuß.	6 : 75 : : 6 : 90 : : : : :
sächsl. russischer	6 : 45 : : 6 : 90 : : : : :
Braugerste	7 : 40 : : 8 : 75 : : : : :
Futtergerste	6 : 25 : : 6 : 75 : : : : :
Hafer	7 : 30 : : 7 : 50 : : : : :
Rohrgerste	8 : — : : 9 : 50 : : : : :
Wahl- u. Futtererbsen	7 : 25 : : 7 : 75 : : : : :
Heu	4 : 50 : : 5 : — : : : : :
Stroh	2 : 80 : : 3 : 20 : : : : :
Kartoffeln	2 : 20 : : 2 : 50 : : : : :
Butter	2 : 20 : : 2 : 65 : : : : 1

**Special-Versand**  
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn u. Damentuchen.

**Muster franco an Jedermann in grösster Auswahl.**

Zwirnstoff für Herren - Anzüge per Meter 80 Pf.	Buckskin, schwere Qualität per Meter 1 Mk. 50 Pf.
Cheviot, egalfein, marintblau per Meter 2 Mk. 50 Pf.	Für 6 Mark 5 Meter Damentuch in allen Farben zum Steife.
Für 6 Mk. 75 Pf. 3 Meter Diagonal zu einem gediegenen Anzug.	Für 7 Mk. 80 Pf. 3 Meter Kammgarn zu einem dauerhaften Anzug.

bis zu den feinsten Qualitäten ausserordentlich vorthellhaft!

Wegen Zufendung der Muster schreibe man an das  
**Augsbgr. Versandhaus Augsburg**  
(Steinfeld & Cie.)

**Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**  
**Für Augenfranke (Gehör- u. Halsleiden)! — Dr. Weller, Dresden** (Waisenhausstr. 13) — Ueber 300 Staarblinde geheilt. — **Dr. Weller ist Montag, 27. März v. 11—3, 3 Uhr in Eibenstock** (Stadt Leipzig) zu sprechen. (Künstl. Augen.)

**Anker-Pain-Expeller**  
Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen ist in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als **das beste** aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche und ist somit auch das billigste **Hausmittel.**

**München. Lothar Megendorfer's Humoristische Blätter.**  
V. Jahrgang. München. **Nummernausgabe** wöchentlich erscheinend M. 3.—. pro Quartal. **Heftausgabe** 14tägig erscheinend M. —.50. pro Heft.

**Das schönste deutsche farbig illustrierte Witzblatt.**

Postabonnements f. d. Wochen-Ausgabe Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.

**Freunde des Humors** erhalten Probenummern durch jede Buch- und Kunsthandlung, Zeitungsgeschäfte, sowie gegen Einsendung von 25 Pf. für Nr., 50 Pf. für Heft durch die **Geschäftsstelle München, Corneliusstrasse 19.**

**Die neuen Deutschen Lesebücher**  
hält auf Lager, sowie sämtliche in hiesiger Schule eingeführte Bücher empfiehlt **Theodor Schubart.**

**Herren-Wäsche.**  
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Ticot-Unterkeidung: Jacken, Hosen in grösster Auswahl. Oberhemden, Pralineene Kragen, Manschetten und Chemisettes, Schlipse in bestem Sortiment.**  
**C. G. Seidel.**

**Zum Osterfeste Truthühner, Poularden, Capaunen Aale, Schleie, Karpfen Geräuch. Lachs u. Aal Caviar, Neunaugen Feine Wurst u. Prager Schinken Delicatess - Conserven aller Art Gemüse - Conserven und Compotfrüchte**  
empfehl billigt **Max Steinbach.**

**Geschäfts-Gröfzung.**  
Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock u. Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage Fleischergasse Nr. 1 ein **Schuh- und Stiefel-Lager** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten eröffnet habe. **Anfertigungen nach Maaf** sowie **Reparaturen** werden bestens ausgeführt. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne **Hochachtungsvoll Richard Voigtmann, Herren- u. Damen-Schuhmacher.**

**Fay's ächte Sodener Pastillen**  
empfehl **H. Lohmann.**

**Wer Tapeten — Linoleum Möbelplüsch — Teppiche Portieren und Tischdecken billig kaufen will, verlange Muster vom Versandgeschäft**  
**Paul Thum, Chemnitz.**

**Zu vermieten 1 Stube mit 2 Stubenkammern und Zubehör im Schiesshaus.**

**Halbbarster Fußboden-Anstrich!**  
**Tiedemann's**  
Bernstein - Schnelltrocken - Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Nuancen, **unübertrefflich** in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzladen an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und (Schutzmarke) 3/4 Kilo-Dosen.  
Nur echt mit dieser Schutzmarke. **Carl Tiedemann, Doflieferant, Dresden, begründet 1833.**  
Vorrätzig zum Fabrikpreis, Musteraufstriche und Prospekte gratis, in Eibenstock bei **C. W. Friedrich, H. Lohmann.**

**Spazierstöcke**  
empfehl in großer Auswahl **August Mehnert.**

**Todes-Anzeige.**  
Donnerstag Nachmittag 3 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebtes Kind, was hierdurch tiefbetrußt anzeigt **August Heinz.**

**Fernrohre**  
per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrössern 12mal uncor Garantie. Jedes Stück, welches nicht gefüllt, makuliert retourn.

**Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compass, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis**  
**Kirberg & Comp.**  
Gräfrath-Central b. Solingen.

**Todes-Anzeige.**  
Theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß am Donnerstag Nachmittag meine liebe Mutter nach kurzem Krankenlager in Falkenstein sanft entschlafen ist.  
**Der trauernde Sohn Louis Petzold.**

**Futter-Knochenmehl,**  
das wichtigste mineralische Nahrungsmittel für Aufzucht und Wäntung der Hausthiere, empfiehlt die Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

**Alte Kinderwagen**  
werden schön und billig vorgerichtet bei **H. Weisse, Korbmacher.**

**Einen Aufpasser**  
sucht **G. Strobel, Winkel.**

**Neue Malta - Kartoffeln**  
empfehl **G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Ludw. Durst, Kompton, Bayern.**  
9 Pfund Süsrahmtafelbutter M. 10.30 bis M. 10.80,  
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 11.—.  
frisch, fein, franko.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfutttermehl,**  
**G. & O. Lüders, Hamburg.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**Frischen Schellfisch**  
empfehl **Max Steinbach.**

**Stempelfarben**  
von Paul Stöbel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

**Berichtigung.**  
Die Unterschrift bei der Annonce Warnung in der letzten Nummer v. Bl. soll nicht Eduard Meinel, sondern **Eduard Münnel, Schönheiderhammer** heißen.  
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68., Pf.

# Zum Waschen der Wäsche

Geruch. Elfenbein-Seife wäscht in hartem und kaltem Wasser. — Ueberall zu haben. — In Stücken à ca. 125 Gramm — nur 10 Pfennige. —  
 Man verlange ausdrücklich: **Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „**Elefant**“ von **Günther & Haussner** in **Chemnitz**, da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen.

ist **Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „**Elefant**“ die beste. Man erzielt durch dieselbe eine blendend weiße Wäsche mit angenehmem Geruch.

**Der Ausverkauf**

wegen Geschäftsauflösung dauert nur noch einige Wochen. Bis dahin müssen die letzten Restbestände des Lagers verkauft werden. Das Waarenlager enthält noch:

**Putz-, Weiß- u. Wollwaaren, Tricot-, Vordruck- u. Satin-Blousen, Röcke, Kleidchen, gestricke Kinder-Jäckchen, seidene und wollene Tücher, Corsettes, Schürzen, Glace- u. Sommerhandschuhe, Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Schlipse etc.** Ferner: **Halblamas, Vordruck, Blaudruck, Bett- u. Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Gardinen, Spitzen etc.** **Herren- und Knaben-Confection.** Alle Waaren in bekannter Güte werden sehr billig abgegeben.

**Mode-Bazar**  
**A. v. Seligsohn.**

**Gasthof Blauenthal.**  
 Nächsten Montag, den 27. d.:  
 **Schlachtfest.**  
 Ergebenst ladet ein  
**C. F. Jacob.**

**Zimmersacher**  
 Heute Sonnabend:  
 **Bockbier-Fest,**  
 wozu freundlichst einladet  
**C. F. Fieker.**

**Ein junger Mann,**  
 19 Jahre alt, gegenwärtig noch in einem Annaberger Posamentengeschäft thätig, sucht in einem ähnlichen Hause in Eibenstock bei bescheidenen Ansprüchen **Stellung.** Antritt könnte event. sofort erfolgen. Gest. Offerten unter **Commis** erbitte an die Expedition d. Bl.

Das mir gehörige in **Sauschwemme** am **Torschied** belegene alte

**Wohnhaus**  
 mit angebautem **Stall** beabsichtige ich sofort auf **Abbruch** zu verkaufen. Reflectanten wollen sich wegen **Besichtigung** an **Torfmeister Rothberger, Sauschwemme,** wenden und **Gebote** nach hier gelangen lassen.  
**Carl Edler v. Quersurth, Schönheiderhammer.**

**Oster-Eier,**  
 Oster-Hasen, Oster-Schuldüten empfiehlt in großer Auswahl  
**Gotthold Melchsner.**

**Kein Husten mehr.**  
 Ein gutes **Genußmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei  
**H. Lohmann.**

Ich beehre mich den Eingang der  
**Neuheiten**  
 in **Damen- und Kinderhüten, Spitzen etc.** sowie alle in das **Putzfach** einschlagenden **Artikel** ganz ergebenst anzuzeigen.  
 Hochachtung  
**Emil Beyer.**

**'Haffmann's Magenbitter,**  
 Specialität von  
**Joh. Gottl. Haffmann, Pirna,**  
 ist ein seit einem Jahrhundert eingeführter und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebter Liqueur.  
 Die **Verkaufsstellen** sind durch **meine Plakate** kenntlich.  
 Lager in **Originalflaschen** bei:  
**Bruno Junghanns, Schönheide.**

**C. A. Lenk**  
 empfiehlt sein großes Lager von **Herren-, Confrmanden- und Knaben-Anzügen,** sowie **Arbeits-Rosen** zu billigen Preisen.

**Narben** trockene und streichfertige,  
**Möbel- u. Fussbodenlacke**  
**Firniss, Pinsel**  
 empfiehlt in größter Auswahl und billigt  
**H. Lohmann.**

Das **Schuh- und Stiefel-Lager**  
 von  
**Hermann Horbach**  
 empfiehlt seine große Auswahl für **Damen, Herren und Kinder** in den elegantesten Mustern und allen Größen bei **solider Arbeit** zu den **billigsten Preisen.**

Montag, den 27. März 1893:  
**Viehmarkt in Wernesgrün.**

**Schultaschen** von 30 Pf. an  
**Schulranzen** „ 60  
 sowie **Schieferplatten** und **Federkästel** empfiehlt in großer Auswahl  
**A. Eberwein.**  
**Große Auswahl**  
 in **Geburts- u. Hochzeitsgeschenken** sowie **Wachsbüchsen** für **Zimmerduft** empfiehlt  
 d. Ob.  
**Fabrik Künstl. Blumen.** Versand.  
 Blätter, Kränze, Wachrosen etc. für **Binderien** preiswerth. Durch **Reiseparsparnis** billigste Preise. Kleine **Probefendung** gern gegen **Nachnahme.** **Zwick.**  
**Blumenfabrik, Zwickau, Bahnhofstr. 5.**

Die **neuesten Moden** in  
**Mützen und Hüten**  
 sind eingetroffen und empfiehlt dieselben billigt  
**Kürschner Gerischer.**  
**Feinste Käse,**  
 als:  
**Fromage de Brie, Caprera, Neufchateler, Frühstückskäse, Ziegen-, Harzer-, Bier- u. Sahnen-Käse**  
 empfiehlt billigt  
**Max Steinbach.**

Vorzüglich schmeckt  
 halb  
**Bohnenkaffee,**  
 halb  
  
**Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee**  
 bester Kaffeezusatz.  
 PATENTIRT

**Theater in Eibenstock.**  
 (Feldschlösschen.)  
 Sonntag, den 26. März 1893:  
 Zum Palmsonntag  
 (Vorlegte Vorstellung v. d. Osterfeste.)  
**Die Schule des Lebens,**  
 oder:  
**Königstochter u. Bettlerin.**  
 Schauspiel in 5 Akten von **Dr. Ranpach.**  
 Montag, den 27. März 1893:  
 (Letzte Vorstellung vor dem Osterfeste.)  
**Lenore.**  
 Schauspiel mit Gesang von **C. Holtri.**

**Vorkommende Gesangsnummern:**  
 Nr. 1. Duett: „Der große Freitag“, gesungen von **Wallheim** und **Starlow.** Nr. 2. Terzett: „Wo bist denn geblieben“, gesungen von **Starlow** und **Wilhelm.** Nr. 3. „Schwerin, der hat uns kommandirt“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 4. „Schier dreißig Jahre bist du alt“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 5. „Die Trommel ruft, Trompete klingt“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 6. „Er zählte drei Jahre“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 7. „Schön ist's unter freiem Himmel“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 8. „So viel Blumen als da stehen“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 9. „Und wenn die letzte Kugel kommt“, gesungen von **Wallheim.** Nr. 10. „Der König von Preußen hat Frieden gemacht“, gesungen von **Lenore.** Nr. 11. „Melodram“, gesprochen von **Lenore.** Nr. 12. „Es stand auf grüner Heiden“, gesungen von **Lenore.**  
 Nächste Vorstellung: **Sonntag, den 2. April, Osterfest.**

**Englischer Hof.**  
 Heute **Sonnabend** Abend Anfang des **Gründer-Boules.**  
 Geehrte Gäste, welche sich an der **Gründung** beteiligen wollen, werden hierdurch **freundlichst** eingeladen.  
**Gottfried Müller.**

Heute **Abend 7/9 Uhr**  
 **Scheibenschießen**  
 im Saale mit 6 mm  
 Testhine. Pünktliches Erscheinen wünscht  
**Das Direktorium.**

**Militär-Berein Eibenstock.**  
 Sonntag, den 26. März, **Nachmittag** von 2 bis 5 Uhr **Einzahlung** im **Deutschen Hause.**  
**Der Vorstand.**

**Handwerker-Berein.**  
 Heute **Abend 8 Uhr** **außerordentliche** **Versammlung** im **Bereinslokal.** Um **jahrelanges** **Erscheinen** bittet  
**Der Vorstand.**

**Eine Kinderkutsche**  
 ist **billig** zu verkaufen bei  
**Gust. Schubert, Schulstr. 20.**  
 Hierzu eine **Beilage.**

# Beilage zu Nr. 36 des „Amts- und Anzeigeblasses.“ Eibenstock, den 25. März 1893.

## Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höder.  
(10. Fortsetzung.)

„Borigen Dienstag?“ wiederholte Ritter. „Da kann sie Ihnen unmöglich begegnet sein. Sie haben eine Andere für meine Schwester gehalten, denn am Dienstag war sie noch nicht von ihrer Reise zurück.“

„So! War Fräulein Anna verreist?“ warf Volkmar hin.

„Hihi!“ ließ Frau Ritter ihr schadenfrohes, dem Advokaten stets verheißungsvoll klingendes Lachen vernehmen, welches auf einen tückischen Hinterhalt deutete.

Als fühlte er sich aber davor heute sicher, warf der Gatte ihr einen geringschätzigen Seitenblick zu und fuhr ruhig fort: „Sie war, wie jedes Jahr, um diese Zeit zur Kirchweih bei unserem ältesten Bruder, der zehn Meilen von hier in einem Landstädtchen ein kleines Gut hat. Dort bleibt sie gewöhnlich ein bis zwei Wochen.“

Frau Ritter besaß die Fähigkeit, einen Aerger über ihre Schwägerin lange mit sich herumzutragen, um ihn bei einer Gelegenheit plötzlich zur Sprache zu bringen, wo es ihrem Manne am unangenehmsten war. So auch jetzt. „Ja, wer's nicht besser wüßte!“ sicherte sie. „Deine Schwester wird sich diesmal wohl auf vornehmere Weise amüßirt haben, als beim Kirchweihfuchen. Ich traute der Sache nicht und schrieb an Deinen Bruder. Seine Antwort trage ich schon ein paar Tage lang mit mir in der Kleider-tasche herum. Anna hat sich gar nicht bei ihm blicken lassen.“

Der Gärtner war wie vom Donner gerührt. Volkmar machte dem ehelichen Zwist ein vorläufiges Ende, indem er das Geld für die Fächerpalme auf den Tisch zählte und sich empfahl.

Als er durch die Gitterpforte schritt, begegnete ihm eine elegant gekleidete Dame. Es war Anna, die jetzt erst von ihrem Rendez-vous zurückkehrte.

Volkmar zog artig grüßend seinen Hut.

Sie dankte ihm mit einem verächtlichen Kopfnicken.

Er wußte, daß sie ihn haßte, weil er einst Zeuge ihrer Demüthigung durch ihre hämische Schwägerin gewesen war und sogar die mittelbare Veranlassung dazu gegeben hatte. Und dennoch bedurfte er ihrer jetzt, dennoch gab es augenblicklich keine Person, die ihm so nöthig gewesen wäre, wie sie.

Aber er hatte das Mittel, die Stolge zu zähmen, die ihm Feindselige sich willfährig zu machen, bereits gefunden, und ihre ungnädige Erwidrerung seines zu-vorkommenden Grußes entlockte seinen Lippen ein siegreiches Lächeln.

\* \* \*

Ein paar Tage nach dem zuletzt geschilderten Vorgängen finden wir Siglinde und Herrn von Harnisch im Sprechzimmer des Advokaten. Die Einladung zu dieser Verhandlung und noch mehr der Gegenstand, welcher besprochen werden sollte, hatte Beide überrascht. Volkmar hatte nämlich einen Ehevertrag entworfen, welcher ihre beiderseitigen Rechte regeln sollte. Er fühlte die Verpflichtung, hatte er der erstaunten Siglinde Tags zuvor eröffnet, ihre Zukunft und ihre Million für den Fall ihrer Verheirathung mit Herrn von Harnisch schon jetzt sicher zu stellen oder doch wenigstens eine vorläufige Einigung darüber zu erzielen. Herr von Harnisch besitze ihr bindendes Versprechen, ihm durch ihre Hand belohnen zu wollen, wenn er im Stande sei, zur Freisprechung ihres Vaters beizutragen. Es sei kaum noch zweifelhaft, das die von ihm produzierten und scharfsinnig kombinierten Verdachtsmomente gegen Imhoff dem Prozesse eine Wendung geben würden, die ihn den beneidenswerthen Preis gewinnen lassen werde. So lange er diesen aber noch nicht gepflückt habe, werde er bescheiden sein. Man müsse dies benutzen. Namentlich handle es sich darum, für die Zukunft Jenny's zu sorgen, da doch die Möglichkeit immerhin nicht ausgeschlossen sei, daß das Kind eines Tages wieder zum Vorschein kommen werde. Harnisch habe sich bereit erklärt, das Kind zu adoptiren und man müsse ihn, ehe diese warme Herzenswallung sich vielleicht wieder abfühle, rasch beim Wort nehmen und Siglinde's Rechte unter den Schutz des Ehevertrags stellen.

Namentlich diese letztere Rücksicht war es, durch die Siglinde sich bestimmen ließ, auf Volkmar's Verlangen einzugehen, gegen welches sie sich anfangs gestraubt hatte. Eine solche Verhandlung, wie die bevorstehende, widerspreche ihrem Zartgefühl, und so lange das Schicksal ihres Vaters noch ungewiß war, hätte sie sich diesen peinlichen Akt gern erspart.

Aber auch ihr Herz fühlte sich von dem Ansinnen Volkmar's verwundet. Nur mit heimlichem Grauen dachte sie daran, daß die Befreiung ihres Vaters sie an einen Mann ketete, den sie nicht liebte und an dessen Seite sie nicht glücklich werden konnte. Dem

gegenüber that es ihr weh, daß Volkmar, der Gegenstand ihres schmerzlichen Verzichts, es so eilig hatte, diesen traurigen Fesseln eine gefühnmäßige Form zu geben und daß er ihr diese Nothwendigkeit in so kaltblütiger geschäftsmäßiger Weise vorstellte, als hätte sie ihn niemals mit einem Worte verrathen, was er ihrem Herzen war. Indessen — sie fügte sich seinem Rathe, auf den sie ein unerschütterliches Vertrauen setzte; vielleicht auch leiteten ihn noch tiefere Beweggründe, die er ihr verschwie, denn es war ihrem weiblichen Scharfblick nicht entgangen, daß in seinem Wesen plötzlich etwas Geheimnißvolles, Räthselhaftes lag.

Auch Herr von Harnisch war die Einladung des Advokaten überraschend gekommen, aber seine Ueber-raschung war eine angenehme, denn diese Vorfrage deutete auf einen feinen Hoffnungen günstigen Ausgang des Prozesses hin, über den sich Volkmar sonst nur mit großer Reserve äußerte.

So hatte er sich denn in dem angenehmen Vor-gefühl, welches der in der Ferne winkende Besitz der schönen Erbin von einer Million hervorrufte, mit Siglinde zu der Verhandlung zusammengefunden, und die letztere selbst verließ zu seiner vollen Zufriedenheit, sogar auf seinen Vorschlag, den künftigen Wohnort in Amerika zu wählen, war Siglinde, auf Volkmar's Zureden, eingegangen. Sie glaubte dem Letzteren selbst einen Gefallen zu erweisen, wenn sie sich in eine so weite Ferne zurückzog und damit seinem Gesichtskreise auf Nimmerwiedersehen entrückt wurde, denn sonst würde er dem Wunsche Harnisch's eher Widerstand entgegengekehrt haben, anstatt ihn zu befürworten.

Vielleicht ahnte Volkmar, was in Siglinde vorging, als sie sich mit einem Blicke, in welchem etwas wie eine leise, vorwurfsvolle Anklage lag, von ihm verabschiedete, ohne den Druck seiner Hand zu erwidern. Sicher ahnte dagegen aber Herr von Harnisch nicht, daß der Rechtsgelehrte, dem er beim Gehen so warm die Hand schüttelte, ihn schon seit mehreren Tagen durch zwei ebenso wachsame als schlaue Privatdetec-tives beobachten ließ, die ihm, wenn er die Stadt verlassen hätte, bis an's Ende der Welt gefolgt wären. . . . .

Frauen haben ein aufmerksames Auge für die Außenseite der Dinge. Siglinde kannte jeden Winkel, jedes Stück Möbel in Volkmar's Sprechzimmer. Um-so-mehr war ihr heute eine Veränderung aufgefallen. Das Zimmer besaß zwei Thüren: die eine bildete den Ausgang nach dem großen Bureau, in welchem die Schreiber saßen, die andere führte in entgegen-gesetzter Richtung nach Volkmar's Wohnräumen. Es war Siglinde nicht entgangen, daß diese letztere Thür heute entfernt und durch eine bis zum Fußboden herabreichende geschlossene Portiere ersetzt war. Da der Advokat seine beiden Klienten während der Ver-handlung so placirt hatte, daß Beide der verhangenen Thür den Rücken zuwenden mußten, so blieb es von diesen unbemerkt, daß die Portiere sich zuweilen bewegte, ja, daß in der Mitte, wo sie sich theilte, dann und wann ein Paar Augen zum Vorschein kamen und wieder verschwanden.

Als Siglinde und Harnisch sich entfernt hatten, ging Volkmar auf die Portiere zu, schob sie zurück und blieb auf der Schwelle stehen. Das Zimmer war ein kleiner, mit zierlicher Eleganz ausgestatteter Salon. Auf einem Fauteuil saß eine weibliche Gestalt, den Ellbogen auf ein daneben stehendes Marmor-tischchen u. die Stirn in die Hand gestützt. Ihre Lippen waren fest zusammengedrückt; ihre schwarzen glühenden Augen starrten mit wildem Ausdruck vor sich hin; ihr Ant-litz brannte in jener dunkeln, von der holden Scham-röthe weit verschiedenen Gluth, unter welcher in mühsam verhaltenem Zorne das Blut kocht und siedet; ihre verzerrten Züge drückten eine leidenschaftliche Er-regung aus, die ein Kampf zwischen wühlendem Schmerz und wahnwitziger Wuth zu sein schien; die eine herniederhängende Hand hatte sich unter dem grauen Glaceehandschuh krampfhaft zusammengeballt.

Dieses regungslose düstere Bild stand in grellem Kontrast zu der heiteren Umgebung, denn ein grünender und blühender Hain kostbarer Blattpflanzen, die theils auf Blumentischen standen, theils terrassenförmig aufsteigende Gruppen bildeten, füllte fast den ganzen kleinen Raum aus. Obwohl die finster Brütende diesen Ort vorher noch nie betreten hatte, so sah sie sich hier doch unter lauter alten Bekannten: alle diese lieblichen Kinder Flora's stammten aus Ritter's Ge-wächshäusern, wo der Rechtsgelehrte sie bei seinen verschiedenen Besuchen selbst ausgewählt hatte, und der fremde Gast, der sich hier in so heimischer Um-ggebung wiederfand, war Niemand anders als Anna.

Sie hatte sich in Folge einer schriftlichen Ladung des ihr nur dem Namen nach bekannten Advokaten, der ihr in einer Erbschaftsangelegenheit eine wichtige Mittheilung zu machen habe, pünktlich um die festge-setzte Stunde eingefunden, und maßlos war ihr Er-staunen gewesen, als sie in dem berühmten Rechtsge-lehrten jenen Gartenbesucher wiedererkannte, dessen

zudringliche Neugier ihr einst eine so peinliche Stunde bereitet, und dem sie erst vor einigen Tagen durch die kühle Aufnahme seines Grußes zu erkennen gegeben hatte, wie wenig sie ihm das vergessen konnte.

Der Einladung eines Advokaten folgt Niemand gern; die Verheißung einer Erbschaft aber ist ein unwiderstehliches Anziehungsmittel und dieser List hatte sich Volkmar bedient, um sicher zu sein, daß nicht Anna versäumen werde, sich um die bestimmte Zeit bei ihm einzufinden. Er hatte sich hierin auch nicht verrechnet und klärte sie sofort über die Täuschung auf, die er sich mit ihr erlaubt hatte. Es sei dies nur geschehen, um ihr über eine noch viel schlimmere Täuschung, deren sich ein Unwürdiger an ihren zartesten Gefühlen, an ihrem vertrauenden Herzen schuldig gemacht habe, die Augen zu öffnen. Sie habe sich durch die gefälligen Manieren, durch die blendende Außenseite und wohl auch durch die Liebeschwüre eines Mannes bestechen lassen, der ihrer nur als Mittel für seine selbstsüchtigen Zwecke bedurft habe und sie fallen lassen werde, sobald er sein Ziel erreicht habe. Dieses Ziel sei eine Heirath mit einer jungen Dame, welcher ein großes Vermögen in Aussicht stehe. Noch in dieser Stunde werde sich Anna von der Wahrheit dieser Behauptungen über-zeugen, — was sie aber auch als unsichtbare Obren-zeugin hören möge, wie schwer es ihr auch werden möge, den Ausbruch ihrer empörten Gefühle zurück-zubringen, so solle sie sich doch ja zu keinen Unvorsichtig-keiten hinreißen lassen, sondern sich ganz ruhig ver-halten, denn noch sei es nicht an der Zeit, jenem falschen Mann die Maske vom Gesicht zu reißen.

Anna war anfangs sehr verschnupft darüber, daß der Rechtsanwalt sie unter einem falschen Vorwand zu sich gelockt hatte; bei der Erwähnung ihres Liebes-verhältnisses zeigte sie sich sehr beleidigt; die Hintertüch-ler, daß sie betrogen und hintergangen sei, nahm sie mit einem überlegenen ungläubigen Lächeln auf; die Er-öffnung aber, daß sie noch in dieser Stunde von der Treulosigkeit ihres Liebhabers überführt werden sollte, wandelte ihren Trost in Verrückung um und in sehr herabgestimmtem Tone versprach sie dem Rechtsge-lehrten, seiner Anweisung genau nachzukommen.

Sie hielt Wort und verrieth sich durch keinen Laut, während sie hinter der Portiere den Verhand-lungen lauschte. Wenn sie dem Geliebten in den Armen einer Anderen überrascht hätte und beide Küsse und Liebeschwüre hätte austauschen sehen, so würde ihr dies keinen überzeugenderen Beweis seines treu-losen Verraths beizubringen vermocht haben, als es diese trockene Verhandlung über den Ehevertrag that.

Diese ganze Verhandlung, die Siglinde so viel Herzeleid verursacht hatte, war weiter nichts als eine von Volkmar geschickt in Scene gesetzte Komödie und Anna war das dazu geladene Publikum. Volkmar rechnete auf die Leidenschaftlichkeit dieses verrathenen Mädchens, er wollte ihre Eifersucht, wollte die ganze Gluth rachedürstenden Hasses, dessen ein betrogenes Weib fähig ist, in ihr entfachen, um ihr die Zunge zu lösen und über den Mann, von dem sie sich ver-rathen sah, Alles zu erfahren, was sie über ihn sagen konnte. Daß sein Experiment gelungen war, erkannte er bei dem ersten Blick, als er hinter die Portiere trat und Anna in ihrer Vernichtung und so ganz ihrer stummen brütenden Wuth hingegeben wiederfand, daß sie sein Eintreten gar nicht bemerkte und erst bei seiner Anrede wie aus einem furcht-baren Traume emporfuhr.

„Sie werden jetzt die Ueberzeugung gewonnen haben,“ sagte der Anwalt, „daß ein herz- und ge-wissenloser Betrüger sein Spiel mit Ihnen getrie-ben hat.“

„Wenn Sie ihn als solchen kennen, wie vermögen Sie es dann zu verantworten, Fräulein Schönaich zu einem Ehevertrage mit ihm die Hand zu bieten?“ erwiderte Anna trotzig. „Um! vielleicht bezahlt er Sie dafür, daß Sie ihn von mir befreien. Vielleicht haben Sie mich mit seinem Wissen und Willen hier lauschen lassen und sind von ihm beauftragt, mit mir ein Arrangement zu treffen und mich abzufinden. Woher wüßten Sie sonst um mein Verhältniß mit ihm?“

Volkmar ließ sich durch diese Anklage nicht aus seiner Ruhe bringen. Er fand es natürlich, daß die Bitterkeit, von welcher Anna's Gemüth überfüllt war, sich zugleich auch gegen ihn entlud, der ihr diese schmachvolle Stunde bereitet hatte.

„Woher ich Ihr Verhältniß mit ihm kenne?“ frug er. „O, der Generalanzeiger ist ein gar plau-derhafter Geselle. Für das englische Wort Knight das deutsche Wort Ritter zu finden, ist keine allzu große Kunst. Und die Pferdebahnen sind ein beliebter Vereinigungspunkt für Liebende.“

Anna blickte den Sprecher erstaunt an. „Wenn Sie so allwissend sind,“ entgegnete sie nach kurzem Schweigen, „was könnte ich Ihnen dann noch zu sagen haben?“

„O, gar Vieles. Sie könnten mir z. B. von Ihrer kürzlichen Reise nach London erzählen.“

Anna schrak zusammen.

„Könnten mir sagen,“ fuhr Volkmar fort, „wohin Sie die kleine Jenny gebracht haben, nachdem Sie das Kind seiner Pflegerin, Frau Webster, entführten.“

„Ja! er hat mich doppelt verrathen!“ rief Anna, deren Antlitz todtbleich geworden war. „Er hat mich zu einer strafbaren Handlung verleitet, durch die ich in seine Hand gegeben bin!“

„Ich will es Ihrer begreiflichen Aufregung zu Gute halten,“ sagte der Rechtsgelehrte, „daß Sie mich in dem Verdachte haben, im Einverständnis mit einem ausgemachten Schurken und zugleich in dessen Interesse zu handeln. Ich verzeihe Ihnen diesen unwürdigen Vorwurf. Sie befinden sich indessen auf einer ganz falschen Fährte. Blicken Sie um sich. Erkennen Sie diese schönen Gewächse, womit ich meinen Salon geziert habe? Ich kaufte sie nach und nach im Garten Ihres Bruders, und fast bei jedem neuen Einkaufe, den ich dort machte, erfuhr ich von Ihrer Schwägerin etwas Neues über Sie, woraus ich meine Schlüsse bildete. Sie sind durchaus nicht in der Hand jenes Mannes, der Ihnen Liebe geheuchelt hat, Sie sind in meiner Hand und diese Hand soll Ihnen eine schützende Freundeshand sein, wenn Sie sie vertrauensvoll ergreifen.“

Er streckte ihr seine Hand entgegen. Sie blickte ihn ängstlich forschend an. Es lag eine so schöne männliche Offenheit in seinem Antlitz und so mit-leidvolle Theilnahme in seinem Blick. Sie fühlte sich so verrathen und verlassen, so hilflos und bedrängt, daß ihr zu Muth war, als könne sie nicht länger leben, wenn es keine Menschenseele gab, der sie noch vertrauen konnte.

Sie nahm die Hand, die sich ihr entgegenstreckte und brach in krampfhaftes Weinen aus.

„Ich will Sie ein wenig allein lassen und dann wiederkommen,“ sagte Volkmar im Tone zarter Schonung.

„Nein, bitte, bleiben Sie da,“ schluchzte Anna; „Ihre Gegenwart beruhigt mich.“

Er blieb und ließ Anna sich ausweinen.

„Was kann ich thun?“ frug sie, nachdem sie ihre Thränen getrocknet hatte. „Was verlangen Sie von mir?“

„Ich habe weiter keinen Wunsch,“ erwiderte Volkmar, „als daß Sie mir alle meine Fragen der strengen Wahrheit gemäß beantworten.“

„Ich will es,“ erklärte sie in betheuerndem Tone. „Fragen Sie!“

„Sie haben ein unverdorbenes Herz,“ begann der Anwalt von Neuem, „und da möchte ich denn zunächst wissen, wodurch Sie sich von jenem Manne bewegen lassen konnten, eine so bedenkliche Mission, wie die Entführung der kleinen Jenny, auf sich zu nehmen.“

„Alle Opfer, die ich diesem Manne brachte,“ antwortete Anna, „glaubte ich meinem künftigen Gatten zu bringen, denn er hat mir hoch und heilig die Ehe versprochen. Er sei bereits verheirathet gewesen, erzählte er mir, von seiner Frau aber, die ihm die Treue gebrochen, geschieden. Jenny sei Weider Kind, das an ihm mit der zärtlichsten Liebe hänge, durch die grausame Mutter ihm aber entrisen worden sei. Er wisse jedoch, wo sie dasselbe in London untergebracht habe und vor ihm verborgen halte. Wenn ich es übernehmen wollte, Jenny zu entführen, so würde ich ihre Seele retten, denn die Mutter würde das Mädchen zu einem lasterhaften Lebenswandel erziehen. So ließ ich mich also zu dem kühnen Unternehmen bewegen, denn ich glaubte ein gutes Werk zu thun. Der empfangenen Weisung folgend, brachte ich das Kind in Paris unter, was mir nicht schwer wurde, denn ich besitze dort von meinem früheren Pariser Aufenthalte her eine Freundin, welche das Kind auf meine Bitte gern in Pflege nahm.“

„Und bei derselben befindet sich Jenny noch?“

„Ja.“

„Haben Sie mit Ihrer Freundin früher in Briefwechsel gestanden, sodaß sie Ihre Handschrift kennt?“

„Wir haben uns sehr häufig geschrieben,“ nickte Anna.

„Würden Sie wohl ein paar Zeilen an Ihre Freundin niederschreiben, worin Sie dieselbe ersuchen, dem Ueberbringer des Briefes das Kind zu übergeben?“

„Sehr gern,“ antwortete Anna und zum Zeichen, daß sie auf der Stelle dazu bereit sei, begann sie ihre Handschuhe auszuziehen.

Volkmar holte das nöthige Schreibmaterial herbei und Anna schrieb den Brief, den sie ihm dann nebst dem Couvert mit der genauen Adresse ihrer Freundin überreichte.

Volkmar überlas beides und dankte.

„Erfahren Sie in London nicht von Frau Webster den Familiennamen Jenny's?“ erkundigte er sich.

„Nein; ich frug überhaupt nicht darnach, sondern nahm selbstverständlich an, daß sie Peterfen heiße, wie ihr Vater, denn unter diesem Namen hat er sich bei mir eingeführt, während ich ihn heute „von Harnisch“ nennen hörte.“

Volkmar hatte während des bisherigen Gesprächs

meist am Fenster gelehnt. Er ließ sich jetzt Anna gegenüber auf einem Fauteuil nieder und begann auf's Neue:

„Die Vorgeschichte Ihrer Bekanntschaft mit ihm glaube ich bereits zu kennen, indem ich wohl annehmen darf, daß Ihre Frau Schwägerin sie damals ziemlich richtig erzählt hat; er kam, um ein Bouquet zu kaufen und während Sie mit der Zusammenstellung desselben beschäftigt waren, wußte er sich Ihnen durch seine angenehmen Manieren liebenswürdig zu machen.“

Anna bejahte.

„Auf welche Weise setzte er aber nun die mit Ihnen geknüppte Bekanntschaft fort?“

„Er erschien Tags darauf in der Abendandacht unserer Gemeinde, nahm neben mir Platz, da gerade ein solcher frei war und bat um die Erlaubniß, mein Gesangbuch mitbenutzen zu dürfen, weil er feins hatte. Im Laufe des Abends gab er mir zu verstehen, daß er nur wegen mir gekommen sei und sich auch zur nächsten Andacht wieder einsinden werde.“

„Begleitete er Sie nicht auf dem Nachhausewege?“

„Nein, denn Frau Kollenstein ging mit mir; auch war der sonst nur wenig begangene Weg gerade sehr belebt, da eine in der Nähe ausgebrochene Feuers-brunst viele Menschen herbei gelockt hatte. Wie er versprochen, stellte er sich in der nächsten Abendandacht wieder ein. Diesmal war neben mir kein Platz frei, doch konnten wir einander im Auge behalten. Beim Hinausgehen hielt er sich in meiner Nähe; draußen aber war er mir plötzlich verschwunden. Der Abend war sehr dunkel; ich glaubte, er sei voraus und war ungeduldig, vorwärts zu kommen. Aber gerade heute ging Frau Kollenstein noch langsamer als sonst. Da holte uns Schönaich ein und während er mit Frau Kollenstein sprach, eilte ich voraus, in der Hoffnung, Peterfen zu treffen. Ich fand ihn jedoch nicht und ging, von Zeit zu Zeit vergeblich auf Frau Kollenstein wartend, langsam nach Hause. In der Zwischenzeit geschah das Schreckliche. Frau Kollenstein wurde von Schönaich ermordet und ich werde mir Zeit meines Lebens zum Vorwurf machen, daß ich, einer Liebeständelei wegen, die alte Frau im Stiche ließ und sie in Folge dessen gewissermaßen der Hand des Mörders überlieferte.“

„Im Gegentheil! wünschen Sie sich Glück dazu, denn wenn Sie bei Frau Kollenstein geblieben wären, so wären Sie unfehlbar als erstes Opfer des Mörders gefallen,“ erklärte Volkmar, welcher dem eben vernommenen Berichte mit der schärfsten Aufmerksamkeit gefolgt war.

Anna erwiderte nichts. Sie war bei Volkmar's Worten, die ihr die eigene Gefahr, an welche sie nie gedacht, so plötzlich vor Augen führten, zusammengebebt und bleich geworden.

Eine große, fast feierliche Pause trat ein, die Anna nicht zu unterbrechen wagte, denn sie sah den Rechtsgelehrten in tiefes Sinnen verloren, worüber er ihre Gegenwart gänzlich vergessen zu haben schien.

Endlich frug er: „Wenn und wo trafen Sie nachher mit Peterfen wieder zusammen?“

„Etwas vier Tage später. Es war eine rein zufällige Begegnung. Ich befand mich auf dem Wege zur städtischen Sparkasse, wo ich Geld stehen hatte und Zinsen in Empfang nehmen wollte. Da trafen wir auf der Straße zusammen. Er begleitete mich zur Sparbank, wartete unten auf mich und lud mich dann zu einem Spaziergange ein. Auf diesem Wege erklärte er mir seine Liebe und wir besprachen uns über die Orte, wo wir uns treffen wollten, verabredeten für undvorhergesehene oder bringende Fälle auch die Chiffre einer Korrespondenz im Generalanzeiger.“

„Gab er Ihnen denn keine Adresse an?“ frug Volkmar, „unter welcher Sie ihm hätten schreiben können?“

„Nein,“ antwortete Anna mit einem bitteren Lächeln. „O, mein Gott! ich vertraute ihm blindlings! Er hatte mir ja feierlich versprochen, mich binnen Kurzem zu heirathen. Mein Vertrauen ging noch weiter. Er befand sich in Geldverlegenheit, da er sein in Amerika angelegtes Kapital augenblicklich nicht flüssig machen konnte. Ich besaß ein kleines Vermögen; theils stammte es aus einer Erbschaft von einer verstorbenen Großtante, theils waren es die zurückgelegten Ersparnisse aus meiner früheren Condiionszeit im Auslande. Das habe ich ihm nach und nach fast gänzlich geopfert und auch die Reise nach London und Paris habe ich davon bestritten.“

„Aha!“ machte Volkmar. „Die Sparbank also war das Motiv zur Fortsetzung dieses Verhältnisses gewesen.“ Zugleich aber mußte er staunen, welche Macht ein Mann, dem ein bestechendes Aeußere, gewandte einnehmende Manieren und ein hoher Grad von Redlichkeit zur Seite stehen, über ein weibliches Herz zu gewinnen vermag, und wie dieses verstandes-reife Mädchen, welches bei Jenny's Entführung doch so große Klugheit bewiesen hatte, von der Liebe so vollständig mit Blindheit geschlagen werden konnte, daß sie einem Schurken, der ihr nicht einmal sagte, wo er wohnte, so unbegrenztes Vertrauen schenkte!

„Sie werden an dem Bösewicht, der Sie so schändlich hinter's Licht geführt hat, eine furchtbare Gemüthung erleben,“ sagte der Rechtsgelehrte, „das

kann ich Ihnen mit großer Sicherheit prophezeihen. Sie wissen gar nicht, von welcher schwer wiegenden Bedeutung die Mittheilungen sind, die Sie mir soeben gemacht haben. Lassen Sie mich indessen noch ein Mal auf Ihr erstes Bekannntwerden mit Peterfen zurückkommen. Was sprach er mit Ihnen, als Sie ihm das Bouquet zurecht machten? Er lenkte das Gespräch auf Frau Kollenstein, die ja auch selbst im Garten erschien, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Anna unbefangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber den Föhn,

den „gestrengen Thalvogt“, schreibt man der „N. Zürch. Ztg.“ aus dem Berner Oberland: „Ob der Föhn in der Sahara entsteht, oder ob er, wie die neuere Forschung weiß, im Gebirge selbst sich bildet, darum bekümmert sich der Thalbewohner nicht. Doch wenn sich die ersten Wellen des entstehenden Sturmes bemerkbar machen, obschon anfänglich noch so leise, wenn dann die fernen Gebirgswälder näher zu rücken scheinen, rauschend wanden und sich in ein tiefes schwarzes Gewand hüllen, wenn die Bergbäche ihr Tosen so vernehmbar machen, als befänden sie sich in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen, wenn sonderbare Töne, geheime Klänge die Luft durchzittern, dann fühlte eine ganze Bevölkerung den heranrückenden Angriff auf ihre Ruhe und Sicherheit, man möchte sagen, auf ihre Existenz. Im Haslithal, unterhalb des Querriegels Kircht, im Gelände von Meiringen, das nun schon dreimal dem Ansturm des Föhns erlegen ist, unterscheidet man den Urner-, den Scheidegg- und den Grindelhof-Föhn. Die beiden ersten sind nur Abzweigungen, der letztgenannte ist ein Hauptstrom, darum der gefürchtetste. Wenn er seine Macht in vollem Umfange entfaltet, dann befindet sich die Thalschaft unter bedenklicher Schreckensherrschaft. Er giebt seinen Willen unumwunden kund, und was nicht niet- und nagelfest ist, muß seiner Kraft weichen; er hebt auch festgenagelte Dächer auf, beschädigt die massivsten Gebäude, entwurzelt mächtige Bäume, rollt gewaltige Felsblöcke die Abhänge hinab. Er dringt in jedes Gebäude ein, selbst durch die engsten Ritzen; der Begriff des Hausrechts ist ihm unbekannt. Neben der Sorge und der Angst bemächtigt sich der Menschen eine allgemeine Mißstimmung; denn die erschöpfende Wirkung des Föhns auf die Nerven ist ganz unzweifelhaft und höchst unangenehm. In den Dörfern des Oberhasli, z. B. in Meiringen, ist es zur Zeit der Föhnherrschaft den Bäckern wegen der Feuergefahr bei schwerer Strafe untersagt, Brod zu backen, es hat das oft eine bedeutende Prodnosth zur Folge, da die thalabwärts gelegenen Ortschaften, aus denen dann das Brod herbeigeschafft werden muß, meist nicht mit den erforderlichen Mengen versehen sind. In Gebäuden, deren Feuerinrichtungen nicht vollständig sicher sind, darf nicht gefeuert und gekocht werden, und es haben sich die Bewohner oft mehrere Tage lang mit kalter Küche zu begnügen. Auf offener Straße ist das Rauchen gänzlich untersagt, und unablässig ziehen Sicherheitswachen mit Alarmhörnern durch und um das Dorf. Auch zur Nachtzeit patrouilliren je zwei Mann, und dieselben haben in gewissen Zwischenräumen nach alter Uebung die Stunden abzurufen. In Guttannen, Gadmen u. s. w. geschieht dies das ganze Jahr und die gesammte männliche Einwohnerschaft hat sich in diese Pflicht zu theilen, d. h. sich Woche um Woche der Reihe nach in diesem Wächterdienst abzulösen. Das ist eine alte Einrichtung, von der nicht abgegangen wird. So verursacht der gestrengte Thalvogt bei seiner Einkehr und während seiner Regiering, die einige Tage anhält, Aufregung, Mühe und Unruhe. Zieht er sich zurück in die engen Schluchten des Hochgebirges, so athmen Menschen und Thiere wieder förmlich auf, es wird ihnen leichter ums Herz. Und doch kann das Gebirge des Föhns nicht entbehren; er ist im Grunde der treueste Freund der organischen Welt, die ohne ihn in jenen Gebieten, wo die Bedingungen des Lebens für sie ohnedies sehr erschwert sind, kaum zu existiren vermöchte. Mag der Föhn noch so rücksichtslos haufen, er ist doch die einzige Kraft, die im Stande ist, das Regiment eines noch viel gewaltigeren Herrschers, des Winters, zu brechen. Die Sonne allein thut's nicht; ihre Strahlen scheinen machtlos an den angehäuftsten Schnee- und Eismassen abzurallen. Da tritt der Föhn in die Schranken, er reißt die Bresche, er ermöglicht dem Frühling den Einzug ins Gebirge. Darum ist er eine segensreiche Naturerscheinung, und was er daneben sündigt, kommt gegen die großartige Arbeit, die er verrichtet, kaum in Betracht.“

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18. 65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und postfrei. Muster umgehend.